

Glare - Theater Koblenz - Pressestimmen

Michael Kaminski, O-Ton, (fünf aus fünf Punkten für Musik), 13. März 2017:

Handlung und Sprache des sich sonst durch zahlreiche Feinheiten auszeichnenden Librettos spielen mit dem scharfsinnig und geradezu perfide arrangierten Wechsel der Indizien sowohl für die künstliche wie für die menschliche Lebensform Leas. Das Publikum wird auf virtuose Weise verunsichert. Nie soll es sich darüber im Klaren sein, ob etwa stereotype Redewendungen auf Automatenhaftigkeit oder schlicht auf menschliche Konventionen hinweisen. Daher bleibt auch im Zwielflicht, ob der Wissenschaftler Michael tatsächlich der Konstrukteur eines Androiden ist, oder sich gegenüber Ales einen alles andere als freundschaftlichen, ja, diabolischen Scherz leistet.

Eichbergs Musik baut sich über massiver Bassgrundlage elektronischer Klänge, tiefer Holzbläser und Streicher auf. Die Funk- und Techno-Anklänge raunen, pulsieren und schrillen. Elektronik und Perkussion sind mit den klassischen Orchestergruppen wie zu einem thrillerhaft dichten Geflecht hochentzündlicher Nervenbahnen verwoben. Raffiniert verwendet Eichberg erledigt geglaubte Mittel wie Erinnerungsmotive, um den Verdacht auf maschinell reproduzierte Roboterphrasen in den Kantilenen Leas zu nähren. Dennoch sind die Erinnerungsmotive auf eine solche Deutung nicht festgelegt. Wie die Hörer Leas Schöngesang aufnehmen, hängt von den wohlmeinenden oder bösgläubigen Vorurteilen ab, die sie mit sich herumtragen.

(...) Musikalisch überzeugt der Abende restlos. (...)

Der Beifall für das Regieteam ist freundlich, Komponist und die musikalischen Akteure werden gefeiert. Leider sind nur vier weitere Vorstellungen angesetzt. Dabei bietet Glare gerade für ein jüngeres Publikum starke musikdramatische Reize und thematischen Zündstoff.

Claus Ambrosius, Rhein-Zeitung, 12. März 2017 :

Søren Nils Eichberg gelingt die Quadratur des Kreises, eine Opernmusik zu schreiben, die anspruchsvoll auf der Höhe unserer Zeit ist, dabei aber neben dem Kopf auch und immer wieder intensiv Herz und Bauch anspricht. Und auf deren Umsetzung kann Koblenz stolz sein: Karsten Huschke leitet das Kammerorchester sensationell exakt und umsichtig, das Zusammenschmelzen des Orchesterklangs mit den live gespielten elektronischen Effekten gelingt gut: Diese zweite Ebene klingt mal wie ein Videospiele, mal wie Filmeffekte der Grusel- und Science-Fiction-Filme. Immer wieder zitiert der Komponist Genres vom Swing bis zur großen Oper, lässt Ahnungen von Debussy bis Puccini entstehen, ohne platt nachzuschaffen. Eine Taktik, die dem Ohr immer wieder Fallen stellt, scheinbar Vertrautes anklingen lässt, um auf andere Fahrten zu führen. Das alles in handwerklicher Meisterschaft und mit Blick auf die gute Spielbarkeit für die Musiker und eine gute Präsentation der Singstimmen ohne jede Überforderung: eine große, eine wichtige Komposition.

Volker Milch, Wiesbadener Tagblatt, 6. April 2017:

Wenn Roboter zu sehr lieben: Søren Nils Eichbergs „Glare“ glänzt in Koblenz

(...) Zu den Reizen der hoch spannenden, mit 80 Minuten Dauer sehr handlichen Kammeroper gehört, dass der Zuschauerhörer in ein Vexierspiel hineingezogen wird, in dem alles möglich erscheint. Auch musikalisch: Man hört ein ausgesprochen reizvoll instrumentiertes Patchwork aus elektronischem Sound, klassischem Instrumentarium und einer vokalen Linienführung, die sehr sanglich ist und tonal verankert bleibt. Wirklich zu trauen ist den vielen schönen Stellen allerdings nicht: Sie könnten, wie die Koloraturen, Ausdruck gesteigerter Künstlichkeit sein. (...) Was bitte könnte der Oper Aufmerksamkeit und Zukunft sichern, wenn nicht ein so spannendes, fantasievoll inszeniertes, fabelhaft gesungenes Werk?

Andreas Falentin, Die deutsche Bühne, 12. März 2017:

Der 43-jährige Sören Nils Eichberg hat für seine dritte Oper eine sehr eigenwillige Musik geschrieben. Techno-Sounds und Live-Samples treffen auf ein abgeschliffenes, sich mal an Minimal Music, mal an Clusterhaftes annäherndes postimpressionistisch-tonales Idiom. Eine Klangwelt, die dem Spiel immer wieder Impulse verleiht, aber oft hinter es zurücktritt und sich in der kundigen Führung der Singstimmen an den Größen des anglo-amerikanischen Theaters, an Barber, Britten und Bernstein orientiert, ohne epigonal zu sein.
(...) Der Weg nach Koblenz lohnt sich.

Henning Hübert, SWR2, 13. März 2017:

Komponist Sören Nils Eichberg hat aus dem Libretto von Hanna Dübgen aber mehr als eine Science-Fiction-Oper gemacht. (...) Dabei hilft eine stimmige Orchestrierung. Die Synthesizer-Klänge aus den Stereoboxen mischen sich gut mit der klassischen kammermusikalischen Besetzung im Orchestergraben. (...) Man spürt am exakten und beseelten Sound dieser Koblenzer Produktion: Die Musiker stehen hinter dieser Science-Fiction-Oper mit ihren großen Fragen: Was suchen wir in unserem Partner? Und was suchen wir in den technischen Innovationen, die uns ausspionieren und imitieren? Die stets vorgeben, Antworten auf unsere Fragen zu haben und immer zu wissen was wir wollen? Lea liegt am Ende in einem weißen Sarg und wird betrauert wie ein richtiger Mensch. Es gibt kein Trauerjahr. Sondern die Hoffnung auf das sofortige Update.